



Heidelberger Nachhaltigkeitsbericht 2014

Indikatorengestützte
Erfolgskontrolle des
Stadtentwicklungsplans
Heidelberg 2015

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Einführung / Gesamtbewertung	1
1. Querschnittsanliegen	9
2. Zielbereich Städtebauliches Leitbild	13
3. Zielbereich Arbeiten	15
4. Zielbereich Wohnen	19
5. Zielbereich Umwelt	21
6. Zielbereich Mobilität	25
7. Zielbereich Soziales	27
8. Zielbereich Kultur	31
9. Zielbereich Regionale Kooperation und Regionalentwicklung	33
10. Zielbereich Demografischer Wandel	35
Veränderungen bei der Indikatorenzusammensetzung im Vergleich zum Nachhaltigkeitsbericht 2011	37
Stadtentwicklungsplan Heidelberg 2015, Heidelbergs Lokale Agenda Die wichtigsten Leitlinien und Ziele	39

Einführung / Gesamtbewertung

Seit 1997 orientiert sich Heidelbergs Kommunalpolitik an den Zielen und Leitlinien des Stadtentwicklungsplans Heidelberg 2015 (STEP), der mit großer Mehrheit beschlossen worden war. Er ist zugleich Heidelbergs Lokale Agenda. Mit dem STEP wurde auch ein Berichts- und Beobachtungssystem beschlossen, um den Umsetzungserfolg regelmäßig zu überprüfen. So wurde im Dezember 2001 der erste umfassende Bericht zur Umsetzung vorgelegt. Dabei wurde deutlich, dass die Verwirklichung der meisten Ziele, die einer nachhaltigen Stadtentwicklung dienen, Daueraufgabe ist. Es ist deshalb wichtig, sich die Ziele immer wieder vor Augen zu führen und das Erreichte zu bilanzieren. Besonders im Interesse einer nachhaltigen Stadtentwicklung ist eine ressourcenbewusste Steuerung städtischer Entwicklung und Erfolgssicherung erforderlich.

Der vorliegende **Nachhaltigkeitsbericht 2014** leistet einen wichtigen Beitrag dazu. Er basiert, wie auch die drei vorangegangenen Berichte von 2011, 2007 und 2004, auf dem gleichen Indikatorensystem und enthält nur knappe Kommentierungen. Für alle Zielbereiche des Stadtentwicklungsplans sind einzelne quantitative Messzahlen aufgeführt, die anschaulich zeigen, welche Erfolge erzielt wurden und wo besonderes Augenmerk erforderlich ist. Auch künftig wird in regelmäßigen Abständen ein Nachhaltigkeitsbericht erstellt und dem Gemeinderat vorgelegt werden.

Der Nachhaltigkeitsbericht, an dessen Zustandekommen eine große Anzahl von Fachämtern und einige externe Institutionen beteiligt waren, zeigt die Bemühungen der gesamten Stadtverwaltung, eine nachhaltige Entwicklung der Stadt Heidelberg in allen Bereichen städtischer Politik in praktisches Handeln umzusetzen.

Was sind Indikatoren?

Mit dem Stadtentwicklungsplan liegt ein umfangreicher Zielkatalog vor, der durch die Fachplanungen mit Einzelmaßnahmen umgesetzt wird. Wieweit die Ziele erreicht werden, lässt sich anhand sogenannter Indikatoren darstellen. Als Indikatoren werden Messgrößen bezeichnet, die Aussagen über einen bestimmten Sachverhalt ermöglichen, der zu komplex ist, um direkt gemessen werden zu können. Das eigentliche Interesse gilt dabei dem angezeigten Zustand bzw. der Zustandsveränderung im Zeitvergleich. Indikatoren sind Hilfsgrößen, die die Wirklichkeit nur begrenzt und ausschnittsweise abbilden, sie sind aber unverzichtbar, wenn es darum geht, Entwicklungen transparent zu machen. Sie sind „Zustandsanzeiger“ und können Schwachstellen identifizieren und Stärken akzentuieren. Aus den Ergebnissen lässt sich für Politik und Verwaltung weiterer Handlungs- bzw. Korrekturbedarf ermitteln.¹ Zu erwähnen ist, dass sich in einem Indikatorensystem über mehrere Zielbereiche, wie den vorliegenden, durch unterschiedliche Perspektiven auch unterschiedliche Bewertungen ein und desselben Sachverhaltes ergeben können. Hier kann nur eine politische Entscheidung die entsprechende Priorität setzen.

Warum Indikatoren?

Zahlreiche Städte haben in den letzten Jahren ein Monitoringsystem auf Indikatorenbasis zur Stadtentwicklung aufgebaut². „Kontinuierlich gepflegte Monitoringsysteme sind ein Gewinn für die kommunale Steuerung des Ressourceneinsatzes. Aber auch für die übergeordneten Ebenen wie Land, Bund und EU „sind Monitorsysteme für einen rationalen Mitteleinsatz un-

¹ Vgl. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung: Werkstatt Praxis Nr. 6, Bonn 2003, S. 51 ff.

² Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen (Hrsg.) Nachhaltige Stadtentwicklung - ein Gemeinschaftswerk; Städtebaulicher Bericht der Bundesregierung 2004, Berlin 2005, S. 43 ff.

verzichtbar“, so der Städtebaubericht 2004 der Bundesregierung. „Die Fördermittelgeber erhalten Maßstäbe für Erfolge von Förderprogrammen und Kriterien für die Mittelvergabe und Prioritätensetzung. Gerade wegen der dauerhaft knappen Ressourcen zahlt sich die Investition in Monitoringsysteme aus (...) Immer mehr Förderprogramme setzen bereits bei Antragstellung ein zuverlässiges Monitoring voraus³.“ Mit der Einführung eines Indikatorensystems zur Umsetzung des Stadtentwicklungsplans erfüllt Heidelberg diese Anforderungen seit 2004. Mittlerweile dienen die Heidelberger Nachhaltigkeitsberichte auch für andere Städte als Vorbild.⁴

Zur Methodik

Ziel des Indikatorensystems ist es, für alle Zielbereiche des Stadtentwicklungsplans Aussagen zu treffen. Der Nachhaltigkeitsbericht will primär einen vergleichenden Überblick geben. Eine indikatorengestützte Berichterstattung bietet durch die hohe Verdichtung der Informationen eine anschauliche, plakative Darstellung komplexer Sachverhalte. Allerdings können dabei qualitative Komponenten einzelner Ziele nur schwer berücksichtigt werden. Dort sind andere, inhaltlich vertiefende Darstellungen erforderlich. Der Bericht ergänzt tiefergehende Analysen, welche von der Stadt ebenfalls zu einzelnen Zielen oder Zielbereichen erstellt werden, wie zum Beispiel die Wohnungsbedarfsprognose, der regelmäßige CO₂ - Umsetzungsbericht, der Bericht zur Sozialen Lage oder der Masterplan 100 Prozent Klimaschutz.

Bei der Methode dienen die für die Prüfung der Nachhaltigkeit von Gemeinderatsvorlagen bereits zusammengestellten Kurzziele (siehe DS 0134/2004/IV sowie eine Übersicht der Ziele im Anhang) als Grundlage. Nicht jedes Ziel konnte mit einem Indikator hinterlegt werden, da eine Reihe von Zielen nicht oder nur schwierig in ihrem Umsetzungserfolg zu messen sind, etwa weil das Ziel kaum quantifizierbar ist, der Erhebungsaufwand unverhältnismäßig hoch wäre oder eine Messzahl nur eine geringe Aussagekraft hätte. Im Kulturbereich, bei dem eine Erfolgskontrolle, vor allem wenn es um qualitative Aspekte geht, schwierig und umstritten ist, wurde teilweise auf Kennziffern aus dem Rechenschaftsbericht zurückgegriffen. Auch im Zielbereich Regionale Kooperation stößt das Indikatorensystem an seine Grenzen, ebenso bei der Überprüfung der Fortschritte im Bereich Selbsthilfe/Bürgerschaftliches Engagement und der Ziele zum Demografischen Wandel. Schwer mit Indikatoren zu überprüfen sind auch die Ziele des „Städtebaulichen Leitbildes“. Die in Kapitel 2 ausgewählten Indikatoren konzentrieren sich auf die Siedlungsentwicklung und Nahversorgung. Diese Hinweise schränken jedoch die grundsätzliche Sinnhaftigkeit der Indikatorensysteme nicht ein.

Ausgewählt wurden solche Indikatoren, die für die Zielüberprüfung wichtig sind, die aussagekräftig, verständlich, allgemeingültig und von geringer Komplexität sind sowie nachvollziehbar und wiederholt gemessen werden können. Es wurde auch darauf geachtet, dass die Indikatoren soweit als möglich kommunal beeinflussbare Tatbestände wiedergeben.

Auf Bundesebene wurde von verschiedenen namhaften Institutionen (u.a. auch der BBSR, KGSt, Deutsche Umwelthilfe etc.) gemeinsam ein Katalog von 20 Kernindikatoren für ein kommunales Berichtssystem entwickelt. Diese Indikatoren bilden die große Bandbreite nachhaltiger Entwicklung ab. Sie sind in mehreren Projekten praxiserprobt und wurden für den kommunalen Alltag empfohlen.⁵

³ Städtebaubericht 2004, a.a.O. S. 44.

⁴ Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Herausgeber): „Evaluierung der Städtebauförderung“, kommunale Arbeitshilfe, Berlin/Bonn 2011, S. 25

⁵ Siehe Werkstatt Praxis Nr. 6 /2003 „Zukunft findet Stadt“, herausgegeben vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung unter:
http://www.bbsr.bund.de/cln_032/nn_23486/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BMVBS/WP/ZurueckliegendeHefte.html#2003

Das in Heidelberg eingesetzte Indikatorensystem mit rund 80 Indikatoren (und zum Teil weiteren Unterbewertungen) integriert fast alle dieser bundesweit empfohlenen Kernindikatoren sowie jene aus der kommunalen Naturhaushaltswirtschaft. Rund Dreiviertel der ExWoSt-Indikatoren wurden ebenfalls in das vorgeschlagene System aufgenommen. Berücksichtigt wird weiter ein großer Teil jener Indikatoren, die das Statistische Landesamt Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit dem Agenda-Büro der Landesanstalt für Umweltschutz als Nachhaltigkeitsindikatoren für die Kommunen empfiehlt. Rund 40 Indikatoren, die dem umfassenden Zielkatalog des STEP's und den Besonderheiten Heidelbergs Rechnung tragen, reichen über die oben genannten Systeme hinaus. Bei diesen Heidelberg spezifischen Indikatoren zeigte sich beim Fortschreiben in einzelnen Fällen, dass sie nicht mehr zeitgemäß sind oder nicht mehr bedient werden können, da die Geschäftsstatistik entweder nicht mehr oder in veränderter Form geführt wird. Hier musste der Indikator entweder ganz gestrichen oder durch einen neuen ersetzt werden. Wie im Einzelnen verfahren wurde, ist der am Ende der Broschüre beigefügten Übersicht der „Veränderungen bei der Indikatorenzusammensetzung“ zu entnehmen.

Datenquellen

Es wurde bei der Bildung der Indikatoren darauf geachtet, dass die Daten aus dem Verwaltungsvollzug oder aus der amtlichen Statistik gewonnen werden können und keine zusätzlichen arbeitsaufwändigen Erhebungen erforderlich sind. Dezentrale Informationen werden in diesem System zielorientiert zusammengeführt. Es ist flexibel genug, bei neuen Erkenntnissen oder besseren Datenreihen, weitere oder bessere Indikatoren aufzunehmen.

Zeitraum

Für jeden Indikator wird der Wert für fünf Zeitpunkte ausgewiesen. Bezugszeitpunkt für diesen vierten indikatoren gestützten Nachhaltigkeitsbericht ist das Jahr 2013. Bewertet wird die Entwicklung der Indikatoren für den Dreijahreszeitraum zwischen 2010 und 2013. Um auch einen Überblick über die längerfristigen Tendenzen zu geben, werden nachrichtlich die Werte für die Jahre 2000, 2003 und 2006 ausgewiesen. Wenn für das jeweilige Stichjahr kein Wert vorlag, wurde ersatzweise auf ein anderes Datum zurückgegriffen.

Bewertung

Wieweit ein Ziel erreicht wurde, wurde anhand einer fünfstufigen Skala mit folgenden Bewertungsstufen bewertet:

	Entwicklungsverlauf	Mathematische Bewertung
	deutliche Verschlechterung	Abweichung von 10 und mehr Prozent vom Ausgangswert
	Verschlechterung oder negative Bewertung weniger Fälle bzw. geringer Anteilswerte	Abweichung von über 1 Prozent bis unter 10 Prozent vom Ausgangswert
	unverändert, Konstanz	keine oder nur geringe Abweichung von +/- 1 Prozent vom Ausgangswert
	Verbesserung oder positive Bewertung weniger Fälle bzw. geringer Anteilswerte	Abweichung von über 1 Prozent bis unter 10 Prozent vom Ausgangswert
	deutliche Verbesserung oder Erreichen/ Einhalten eines formulierten Zieles	Abweichung von 10 und mehr Prozent vom Ausgangswert

Bei der Bewertung wurde in der Regel auch die mehrjährige Entwicklung, die bei den meisten Indikatoren vorliegt, mit einbezogen, ebenso wie die absoluten Fallzahlen bzw. Anteilswerte. Daraus resultierende Bewertungsveränderungen sind mit entsprechenden Anmerkungen kenntlich gemacht. Mitunter wurde es nötig, gleitende Mittelwerte über drei Jahre zu bilden, da sich bei der Betrachtung der Zeitreihe große Schwankungen zeigten.

Indikatoren, für die ein Orientierungswert vorliegt, wurden in diesem Bericht grau hinterlegt, ebenso diejenigen, bei denen ein Bestandswert beurteilt wird. Hier wird keine Entwicklung bewertet.

Aus den einzelnen Indikatoren wurde für jeden Zielbereich eine summarische Bewertung erstellt und am Ende in eine Skala, die von [- -] über [0] bis [++] reicht, eingetragen. Dafür wurden die Bewertungen in Schulnoten umgerechnet.

Wenn nicht anders angegeben, beziehen sich bei den pro-Kopf-bezogenen Angaben die Einwohnerzahlen auf die amtliche Einwohnerzahl des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg. Dies erleichtert die landesweite und bundesweite Vergleichbarkeit mit anderen Städten. Bei den nur in der Stadt Heidelberg gebräuchlichen Kennziffern wurde auf die in den Vorlagen bereits bekannten Einwohnerdaten der eigenen Fortschreibung (Wohnbevölkerung bzw. Wohnberechtigte) zurückgegriffen.

Gesamtbewertung

In diesem vierten Nachhaltigkeitsbericht zeigt sich, dass in fast allen Zielbereichen Fortschritte erzielt werden konnten. Insgesamt kann ein hohes bzw. sehr hohes Zielerreichungsniveau festgestellt werden. Insofern überrascht es nicht, dass im Vergleich zum letzten Nachhaltigkeitsbericht, teilweise von hohem Niveau ausgehend, die Fortschritte etwas geringer ausgefallen sind, als in der vorherigen Berichtsperiode. Ausnahme hiervon bilden die Zielbereiche Kultur und Umwelt, die sich gegenüber 2011 nochmals leicht verbessern konnten.

Die im Zielbereich Kultur dargestellten Indikatoren zeigen im Berichtszeitraum fast ausnahmslos eine positive Entwicklung. Kurpfälzisches Museum, Theater und Orchester, Heidelberger Frühling und Stadtbücherei können überaus zufrieden mit den beeindruckenden Besucherzahlen sein, auch wenn sie – aus unterschiedlichen Gründen - nicht immer mit dem letzten Wert vergleichbar sind und in der Entwicklung bewertet werden können. Bei der Musik- und Singschule hat sicherlich die Einführung des achtjährigen Gymnasiums die Entwicklung der Schülerzahlen begrenzt, dies allerdings auf hohem Niveau.

Erfreulich aus Perspektive der Kultur ist, dass sich bei den Förderungen und Kulturausgaben je Einwohner trotz steigender Einwohnerzahl keine Reduzierungen ergaben.

Der Zielbereich Arbeiten schneidet als zweitbester ab, mit der gleich guten Bewertung wie im letzten Bericht. Auch 2013 steht Heidelberg wirtschaftlich hervorragend da. Die Zahl von knapp 85.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten markiert einen historischen Höchststand. Die Zuwächse finden sich insbesondere bei den Dienstleistungen. An der Universität und den Unikliniken stieg die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um gut 10 % an. Heidelberg hat sich damit als Wissenschaftsstandort weiter profiliert. Die Konzentration wissenschaftlicher und wissenschaftsnaher Arbeitsplätze sticht auch im bundesrepublikanischen Vergleich stark hervor.

Mit der positiven wirtschaftlichen Entwicklung in Heidelberg geht ein weiterer Rückgang der Arbeitslosenquote und der Zahl der Arbeitslosen einher. Das Niveau liegt erstmals unter dem des Jahres 2000. Besonders stark war der Rückgang der Arbeitslosigkeit bei den Jugendlichen unter 20 Jahren. Nicht alle können von der positiven Entwicklung profitieren. So stieg die Zahl älterer Arbeitsloser (55 Jahre und älter) und geringfügig die der Langzeitarbeitslo-

sen. Auch die Vermittlung in Erwerbstätigkeit gelingt seit 2000 immer weniger. Hier besteht Handlungsbedarf auf verschiedenen Akteursebenen und gerichtet an verschiedene Zielgruppen. Die Stadt möchte deshalb ihre kommunale Beschäftigungspolitik neu ausrichten: zusammen mit dem Jobcenter, der Bundesagentur für Arbeit und den Freien Trägern der Beschäftigungsförderung hat sie ein zielgruppenorientiertes Maßnahmenkonzept entwickelt.

Das Wirtschaften in Heidelberg ist auch ökologischer geworden. Die Zahl der zertifizierten Betriebe stieg Dank des Projekts „Nachhaltiges Wirtschaften“ deutlich an.

Der Zielbereich Umwelt konnte sich auf hohem Niveau noch einmal leicht verbessern. Die CO₂ – Emissionen durch städtische Liegenschaften gingen weiter zurück. Über die lange Zeitreihe zeigt sich auch ein Rückgang der CO₂ – Emissionen insgesamt (ohne Verkehr). Dieser stetige Rückgang seit 2003 zeigt, dass die zahlreichen Maßnahmen zum Klimaschutz greifen und die Stadt selbst mit gutem Beispiel voran geht. Erfreulicherweise ging bei den kommunalen Liegenschaften auch der Stromverbrauch zum 4. Mal in Folge zurück. Der ausgewiesene Pro-Kopf-Verbrauch der Privathaushalte blieb im Berichtszeitraum konstant. Die installierte Leistung an erneuerbarer Energie hat erfreulicherweise sehr stark zugenommen. Gewinne gab es auch bei der Fläche installierter geförderter solarthermischer Anlagen. Auch in der Abfallwirtschaft zeigt sich eine positive Bilanz: Die Pro-Kopf-Siedlungsabfälle gingen weiterhin zurück, und der Recyclinganteil stieg an. Die abflusswirksame Fläche verringerte sich weiter. Der Pro-Kopf-Trinkwasserverbrauch ist seit 2003 zum ersten Mal wieder leicht angestiegen, überschreitet aber nicht den ExWoSt-Zielwert von 110 l pro Person und Tag.

In der Bilanz ist Heidelberg im Umweltschutz sehr gut aufgestellt. Mit dem Masterplan Klimaschutz, der in 2014 beschlossen wurde, können die Klimaschutzziele künftig noch stringenter verfolgt werden.

Die Siedlungs- und Verkehrsfläche hat zwischen 2010 und 2013 nur geringfügig zugenommen. Heidelberg hat damit das Ziel der Landes- und Bundesregierung, den Flächenverbrauch zu reduzieren, in vorbildhafter Weise umgesetzt. Damit einher ging allerdings, dass das Wohnbauflächen- als auch das Gewerbeflächenpotential auf Stadumbauflächen gemäß MRO deutlich zurückgegangen ist. Das weiterhin zur Verfügung stehende Potential beläuft sich allerdings immer noch auf über 200 ha. Kurz- und mittelfristig steht zusätzlich die Entwicklung der rund 180 ha Konversionsflächen zur Verfügung, die im MRO noch nicht bilanziert sind. Mit knapp 7.200 Einwohnern und versicherungspflichtig Beschäftigten je km² Siedlungs- und Verkehrsfläche ist die Flächeneffizienz weiter angestiegen und liegt damit nach Stuttgart auf dem höchsten Niveau aller baden-württembergischen Stadtkreise. Die fußläufige Erreichbarkeit von Lebensmittelgeschäften hat sich kaum verändert. Vor dem Hintergrund des Demografischen Wandels besteht hier dennoch weiterhin Handlungsbedarf. Das vom Amt für Wirtschaftsförderung und Beschäftigung Ende 2012 vorgelegte Nahversorgungskonzept, das im Juni 2013 - mit Ergänzungen der Bezirksbeiräte – vom Gemeinderat verabschiedet wurde, skizziert die Situation in sowie Verbesserungsmöglichkeiten für die einzelnen Heidelberger Stadtteile. In Neuenheim, in der Bahnstadt, in Schlierbach und in der Südstadt sind neue Einkaufsmärkte in der Planung, sodass sich die Nahversorgung verbessern wird.

Der Demografische Wandel vollzieht sich in Heidelberg deutlich moderater als im Kreis oder im Land. Die Einwohnerzahl stieg seit dem Jahr 2000 kontinuierlich an. Dies ist zum einen eine Folge von Wanderungsüberschüssen, zum anderen wurden wieder mehr Kinder geboren. Das Saldo aus Geburten und Sterbefällen je 1.000 Einwohner verbesserte sich nochmals deutlich gegenüber 2010, die zusammengefasste Geburtenziffer stieg weiter leicht an, der Anteil Kinder und Jugendlicher an der Gesamtbevölkerung nähert sich immer mehr dem

Landesdurchschnitt an. Offensichtlich bleiben aber nicht alle Familien in Heidelberg, denn der Wanderungssaldo mit dem Rhein-Neckar-Kreis und Mannheim verschlechterte sich deutlich im Berichtszeitraum, ein Zeichen dafür, dass gerade viele Familien in Heidelberg nicht die gewünschte Wohnung finden. Zu erwähnen ist auch der sehr moderate Rückgang des Anteils Älterer und des Altenquotienten.

Im Zielbereich Mobilität wird insbesondere der Öffentliche Personennahverkehr positiv bewertet. Erfreulich ist, dass der Anteil der Busse und Bahnen mit Niederflurtechnik und/oder Rollstuhlrampen mit 99 % das Ziel erreicht hat. Wie die Heidelberg-Studie von 2013 zeigt, nimmt auch in der Bevölkerung die Zufriedenheit mit dem ÖPNV zu.

Armutsbekämpfung bleibt eine Daueraufgabe. Zwar sank der Besatz der Grundsicherungsbezieher/-innen je 1.000 Einwohner deutlich, doch bleibt die absolute Zahl von rund 8.260 leistungsbeziehenden Personen (SGB II und SGB XII) eine Herausforderung. Hinzu kommt eine steigende Zahl an Flüchtlingen.

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie verbesserte sich im Berichtszeitraum weiter deutlich. So stieg der Versorgungsgrad bei der Kleinkind- wie auch bei der Grundschulkindbetreuung. Auch für ältere Menschen gibt es im Bedarfsfall einen stationären Dauer- oder Kurzzeitpflegeplatz. Allerdings gibt es in Ziegelhausen und Schlierbach kein Angebot.

Dass sich Investitionen in Bildung lohnen, zeigt die historisch niedrige Zahl von Schulabbrechern. Dennoch bedeutet für die hiesige Wirtschaft die Nachwuchssicherung eine Herausforderung. Trotz stärkerer Jahrgänge sinkt der Ausbildungsplatzbesatz deutlich, was an dem Trend zur höheren Bildung liegt. Aktuell wurden und werden auch EU-Angehörige beworben und eingestellt, um künftige Fachkräfte zu akquirieren.

Die Zahl der bekannt gewordenen Straftaten je 1.000 Einwohner ist im Berichtszeitraum wieder angestiegen, auch wenn man Diebstähle außen vorlässt. Zurückzuführen ist dies vor allem auf Vermögens- und Fälschungsdelikte sowie auf Diebstähle. Rohheitsdelikte dagegen gingen zurück. Die zahlreichen institutionellen und projektorientierten städtischen Gewalt- und Kriminalpräventionsprogramme (zum Beispiel an Schulen) wirken sich im Ergebnis positiv aus.

Die Verschuldung der Stadt als auch die Pro-Kopf-Verschuldung haben weiterhin zugenommen. Den Schulden stehen allerdings Investitionen in die Zukunft und ein deutliches Wachstum des städtischen Vermögens gegenüber, die langfristig Wohlstand und die Zukunftsfähigkeit des Standorts sichern. Zu nennen sind hier vor allem die Schulsanierungen, der Ausbau der Kleinkinderbetreuung mit Investitionszuschüssen an Freie Träger sowie Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur (insbesondere Straßen und ÖPNV).

In den Werkreal- und Gemeinschaftsschulen sind die ausländischen Schüler/innen nach wie vor überrepräsentiert. Im Schuljahr 2013/14 gab es dreimal so viele ausländische Schulkinder an einer Werkreal – oder Gemeinschaftsschule als es von ihrem Anteil an der Bevölkerungsgruppe zu erwarten gewesen wäre. Es besteht demnach immer noch Handlungsbedarf, was die Förderung der Bildungschancen ausländischer Kinder betrifft.

Bei der Gleichstellung wären noch weitere Fortschritte wünschenswert. Seit den letzten Kommunalwahlen sind nicht mal mehr ein Drittel der Stadtratssitze von Frauen besetzt. Die ökonomische Absicherung von Frauen ist nach wie vor schlechter als die der Männer, denn sie sind bei den Teilzeitarbeitsplätzen weiterhin deutlich überrepräsentiert. In der Stadtverwaltung sank der Anteil der Männer, die Teilzeit arbeiten, stadtweit stagniert der Wert bei niedrigen 22 %. Erfreulich ist, dass sich bei der Stadtverwaltung der Anteil der Frauen an

den Beschäftigten im höheren Dienst wie auch in Führungspositionen weiterhin erhöht hat. Hier geht die Stadt mit gutem Beispiel voran.

Trotz der rasanten Entwicklung der Bahnstadt und dem deutlich ausgeweiteten Bestand an Passivhäusern, zeigt sich im Zielbereich Wohnen der größte Handlungsbedarf. Der Anteil an geförderten Wohnungen wie auch der Bestand an Wohnungen mit Sozialbindung gingen deutlich zurück, zugleich stiegen die Miet- und Eigentumspreise. Vor diesem Hintergrund ist es zu begrüßen, dass der Gemeinderat grünes Licht für die Einrichtung eines Dialogforums Wohnen gab und die Stadtverwaltung damit beauftragt hat, ein Handlungsprogramm Wohnen zu erstellen. Große Erwartungen hat das Bündnis für Konversionsflächen mit der Umsetzung des wohnungspolitischen Konzeptes für Mark Twain Village zu erfüllen, welches das Angebot an preiswerten Wohnungen in Heidelberg vergrößern soll. Auch die Konversionsfläche Hospital wird einen wichtigen Beitrag zu einem nachfragegerechten Wohnungsmarkt leisten.

Die auf fünf Jahre zeitlich begrenzte geplante Einführung der reduzierten Kappungsgrenze bei Mieterhöhungen sowie der Mietpreisbremse für Wiedervermietungen in Heidelberg durch das Land wird hoffentlich ebenfalls einen Beitrag zur Entspannung leisten.

Die wenigen verfügbaren Indikatoren im Zielbereich Regionales eignen sich nur unzureichend für eine Gesamtbewertung.

Zum Zwecke der regional abgestimmten Entwicklung der Konversionsflächen haben die Städte Mannheim, Heidelberg, Schwetzingen sowie der Nachbarschafts- und der Regionalverband eine eigene Vereinbarung mit der Bundesimmobilienagentur getroffen, die sie zur gegenseitigen Abstimmung und zum Informationsaustausch verpflichten. Ein weiterer Meilenstein in der regionalen Zusammenarbeit war die Erarbeitung eines länderübergreifenden, einheitlichen Regionalplans für die Metropolregion.

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass auch der vierte Indikatorenbericht der Stadt eine positive Entwicklung bescheinigt. Heidelberg ist somit wieder ein Stück weiter gekommen auf dem Weg zu einer nachhaltigen Stadt. Künftig wird die nachhaltige Entwicklung der Konversionsflächen für alle Akteure eine große Herausforderung darstellen, dabei insbesondere die Bereitstellung eines großen, vielfältigen Angebots an bezahlbaren Wohnungen.



Querschnittsanliegen

Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	2010	2013	Differenz 10/13	Bewertung 10/13
QU 1 Solide Haushaltswirtschaft	Schuldenstand ¹ absolut (ohne Restkaufpreisschulden) in Mio. Euro	107,1	129,6	138,6	162,6 ²	192,3	29,7	
	Pro-Kopf-Verschuldung ¹ in Euro	767	909	962	1.113 ²	1.264	151	
QU 3 Partizipation	Wahlbeteiligung bei den Kommunalwahlen in Prozent	48,8 (1999)	50,5 (2004)		48,8 (2009)	50,7 (2014)	1,9 % Pt.	
QU 4 Gleichstellung	Anteil der Frauen im Gemeinderat in Prozent	42,5 (2001)	37,5 (2004)	40,0	40,0 (2009)	31,3 (2014)	-8,7 % Pt.	
	Euro je Einwohner/-in, die zur finanziellen Förderung und Kontrolle qualifizierter Gleichstellung pro Jahr aufgewendet werden	5,3	4,9	3,7	6,8 ²	11,4	4,6	
QU 4, AB 13 Gleichstellung Gerechte Umverteilung sinnvoller Erwerbsarbeit	Anteil der Männer an den Teilzeitbeschäftigten in der Stadtverwaltung in Prozent	7,6	11,2 (2004)	12,0	14,2	11,9	-2,3 % Pt.	
	Anteil der Männer an den sozialversicherungspflichtigen Teilzeitbeschäftigten in Heidelberg in Prozent (30.06.)	20,7	22,1	21,0	21,9	21,9	0 % Pt.	
	Anteil der Männer an allen Elternzeit nehmenden Beschäftigten der Stadtverwaltung (zum 31.12.) in Prozent ³				10,9	13,0	2,1 ⁴ % Pt.	

Anmerkungen:

¹ Schulden am Kreditmarkt und bei öffentlichen Haushalten ohne Schulden der öffentlichen Wirtschaftsunternehmen, Eigenbetriebe; Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg.

² Wert wurde nachbereinigt



Querschnittsanliegen

Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	2010	2013	Differenz 10/13	Bewertung 10/13
QU 5 Vielfalt der Lebensformen	Bestand an Wohnungen in Gemeinschafts- und/oder Nachbarschaftsprojekten mit kommunaler Unterstützung ⁵	178	185	185	210	210	0	
QU 6 Integration	Verhältnis des Anteils ausländischer Kinder an allen Kindern in der Werkreal-/Gemeinschaftsschule zum Anteil ausländischer Kinder an allen Kindern der Altersgruppe 10 bis 14 Jahre in Heidelberg	2,2	2,3 (2004)	2,2	2,7	3,0	0,3	
QU 8 Kommunale Entwicklungszusammenarbeit, globale Verantwortung	Zahl der internationalen Eine-Welt-Projekte mit Beteiligung der Stadt Heidelberg	6	7 (2004)	9	15	16	1	
	Anzahl der Eine-Welt-Gruppen im Eine-Welt-Zentrum Heidelberg	25	30 (2004)	29	39	48	9	

Anmerkungen:

³ Die Bezugsgröße wurde geändert, ein Vergleich ist deshalb nur zwischen 2010 und 2013 möglich. Siehe im Anhang unter „Veränderungen bei der Indikatorenzusammensetzung“.

⁴ Herabstufung in der Bewertung, da sehr kleine Fallzahlen (14 Männer im Jahr 2010, 16 im Jahr 2013).

⁵ Aufsummierte Werte seit 1997



Querschnittsanliegen

Bewertung

Die Verschuldung der Stadt als auch die Pro-Kopf-Verschuldung haben weiterhin zugenommen. Den Schulden stehen allerdings Investitionen in die Zukunft und ein deutliches Wachstum des städtischen Vermögens gegenüber, die langfristig Wohlstand und die Zukunftsfähigkeit des Standorts sichern. Zu nennen sind hier vor allem die Schulsanierungen, der Ausbau der Kleinkinderbetreuung mit Investitionszuschüssen an Freie Träger sowie Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur (insbesondere Straßen und ÖPNV).

Bei der Gleichstellung wären noch weitere Fortschritte wünschenswert. Seit den letzten Kommunalwahlen sind nicht mal mehr ein Drittel der Stadtratssitze von Frauen besetzt. Die ökonomische Absicherung von Frauen ist nach wie vor schlechter als die der Männer, denn sie sind bei den Teilzeitarbeitsplätzen weiterhin deutlich überrepräsentiert. In der Stadtverwaltung sank der Anteil der Männer, die Teilzeit arbeiten, stadtwert stagniert der Wert bei niedrigen 22 %. Ein ähnlich ungleiches Verhältnis der Geschlechter zeigt sich auch bei der Inanspruchnahme von Elternzeit. In der Stadtverwaltung liegt dieser bei nur 13 %. Es ist jedoch eine Steigerung um 2,1 Prozentpunkte zu verzeichnen. Erfreulich ist, dass sich bei der Stadtverwaltung der Anteil der Frauen an den Beschäftigten im höheren Dienst wie auch in Führungspositionen weiterhin erhöht hat. Hier geht die Stadt mit gutem Beispiel voran.

In den Werkreal- und Gemeinschaftsschulen sind die ausländischen Schüler/innen nach wie vor überrepräsentiert, auch wenn ihre absolute Zahl – wie auch die dortige Schülerzahl insgesamt - deutlich gesunken ist (um – 41 %). Im Schuljahr 2013/14 gab es dreimal so viele ausländische Schulkinder an einer Werkreal – oder Gemeinschaftsschule als es von ihrem Anteil an der Bevölkerungsgruppe zu erwarten gewesen wäre. Es besteht demnach immer noch Handlungsbedarf, was die Förderung der Bildungschancen ausländischer Kinder betrifft. Künftig wird an dieser Stelle nach Kindern mit und ohne Migrationshintergrund unterschieden werden können, da die Schulstatistik reformiert wurde.



Zielbereich Städtebauliches Leitbild



Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	2010	2013	Differenz 10/13	Bewertung 10/13
SL 5, SL 6 Bauland sparsam verwenden Flächenverbrauch senken	Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Gemarkungsfläche in Prozent	29,2	29,4	29,6	30,2	30,3	0,1 % Pt.	
	Wohnbauflächenpotenzial ¹ gemäß MRO ohne Baulücken und Binnenpotenzial in ha	127,2 (1999)	103,8 ² (2004)	94,3 (2007)	76,9	67,0	-9,9 ³	
	Gewerbeflächenpotenzial ¹ gemäß MRO ohne Baulücken und Binnenpotenzial in ha ⁴	196,9 (1999)	177,9 ² (2004)	170,6 (2007)	157,9	131,1	-26,8 ³	
	Anteil der fertiggestellten Wohnungen im Bestand und in Baulücken an den insgesamt fertiggestellten Wohnungen in Prozent (Saldo)	94	100	100	89,8	90,8	1,0 % Pt.	
SL 5, SL 6, SL 13 Bauland sparsam verwenden; Flächenverbrauch senken, Dichte Bauformen	Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort und der Einwohner je km ² Siedlungs- und Verkehrsfläche (Einwohner-Arbeitsplatzdichte)	6.847	6.857	6.835	6.930	7.190	260	
SL 3, MO 7 Stadtteilzentren stärken Stadt der kurzen Wege	Anteil der Einwohner/-innen, die ein Lebensmittelgeschäft fußläufig erreichen können (maximal 500 Meter Entfernung von der Wohnung) in Prozent	87,8 (1999)	86,2 (2004)	78,5	83,8	84,5	0,7 % Pt.	

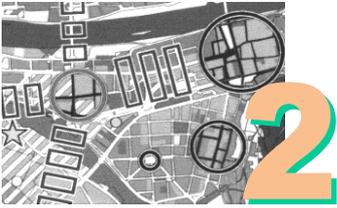
Anmerkungen:

¹ Flächenpotenzial in Räumen des Stadtumbaus und der Stadterweiterung gemäß Modell Räumliche Ordnung (MRO)

² Schätzung

³ Positive Bewertung, da die ExWoSt-Zielvorgabe „mit Flächen sparsam umzugehen“ berücksichtigt wurde. (Es wurden vorrangig Innenentwicklungspotentiale entwickelt, vornehmlich auf dem Gebiet der Bahnstadt. Darüber hinaus stehen mit der Umnutzung von rund 180 ha Konversionsflächen – die bisher nicht im MRO enthalten sind – in den kommenden Jahren zusätzliche Stadtumbauflächen (Innenentwicklung) zur Verfügung.)

⁴ Ohne Sondergebiete



Zielbereich Städtebauliches Leitbild

Bewertung

Die Siedlungs- und Verkehrsfläche hat zwischen 2010 und 2013 nur geringfügig zugenommen. Heidelberg hat damit das Ziel der Landes- und Bundesregierung, den Flächenverbrauch zu reduzieren, in vorbildhafter Weise umgesetzt. Damit einher ging allerdings, dass das Wohnbauflächen- als auch das Gewerbeflächenpotenzial auf Stadtumbauflächen gemäß MRO deutlich zurückgegangen ist. Das weiterhin zur Verfügung stehende Potenzial beläuft sich allerdings immer noch auf über 200 ha. Kurz- und mittelfristig steht zusätzlich die Entwicklung der rund 180 ha Konversionsflächen zur Verfügung, die im MRO noch nicht bilanziert sind.

Mit knapp 7.200 Einwohnern und versicherungspflichtig Beschäftigten je km² Siedlungs- und Verkehrsfläche ist die Fächeneffizienz weiter angestiegen und liegt damit nach Stuttgart auf dem höchsten Niveau aller baden-württembergischen Stadtkreise.

Die fußläufige Erreichbarkeit von Lebensmittelgeschäften hat sich kaum verändert. Vor dem Hintergrund des Demografischen Wandels besteht hier dennoch weiterhin Handlungsbedarf. Das vom Amt für Wirtschaftsförderung und Beschäftigung Ende 2012 vorgelegte Nahversorgungskonzept, das im Juni 2013 - mit Ergänzungen der Bezirksbeiräte – vom Gemeinderat verabschiedet wurde, skizziert die Situation in sowie Verbesserungsmöglichkeiten für die einzelnen Heidelberger Stadtteile. In Neuenheim, in der Bahnstadt, in Schlierbach und in der Südstadt sind neue Einkaufsmärkte in der Planung, sodass sich die Nahversorgung verbessern wird.





Zielbereich Arbeiten

3

Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	2010	2013	Differenz 10/13	Bewertung 10/13	
AB 1, AB 2, AB 6 Vollbeschäftigung anstreben, Standort sichern, stabile wirtschaftliche Entwicklung, breites Arbeitsplatzangebot, Produktionsstätten erhalten	Erwerbspersonenpotenzial (Anzahl der Einwohner/-innen zwischen 20 u. 65 Jahren)	95.943	98.204	98.758	100.731	95.484	-5.247	-	
	Zahl der Erwerbstätigen ¹ in Heidelberg insgesamt	105.300	105.200	105.500	111.800	114.800	3.000	+	
	Zahl der versicherungspflichtig Beschäftigten insgesamt (zum 30.09.)	77.392	76.642	75.242	80.342	84.662	4.320	+	
	... in der Landwirtschaft	223	186	227	100	131	31	+++	
	... im produzierenden Gewerbe	16.624	15.529	15.130	13.839	13.673	-166	-	
	... in Handel, Gastgewerbe und Verkehr	14.639	13.860	13.396	12.657	13.132	475	+	
	... bei sonstigen Dienstleistungen	45.895	46.887	46.410	53.666	57.726	4.060	+	
	Personal im öffentlichen Dienst insgesamt ² (jeweils 30.06.)	20.010	21.330 (2004)	21.671	23.414	24.465	1.051	+	
Bruttoinlandsprodukt je Einwohner/-in in Heidelberg (in Euro)	41.187	41.065	43.044	43.926 (2009)	45.397 (2012)	1.471	+		
AB 1, AB 12 Vollbeschäftigung anstreben Wiedereingliederung ins Erwerbsleben	Arbeitslosenquote ³ (jeweils 30.09.)	5,8	6,8	8,3	6,2	5,3	-0,9 % Pt.	++	
	Arbeitslose insgesamt (jeweils 30.09.)	3.671	4.427	5.431	3.966	3.507	-459		
	darunter:								+
	Frauen	1.581	1.845	2.479	1.845	1.627	-218		
	länger als ein Jahr arbeitslos	1.267	1.590	2.157	1.227	1.230	3		
	Ausländer/-innen	795	948	1.150	894	882	-12		
	55 Jahre und älter	716	515	591	583	611	28		
	Schwerbehinderte	351	328	432	368	296	-72		
Jugendliche unter 20 Jahren	71	85	136	99	47	-52			



Zielbereich Arbeiten

Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	2010	2013	Differenz 10/13	Bewertung 10/13
AB 4 Stärkung von Mittelstand und Handwerk	Zahl der Handwerksbetriebe ⁴ je 1.000 Einwohner/-innen (zum 30.09.)	8	7	8	7	7	0	
AB 2 Sozial und ökologisch sinnvolles Arbeitsplatzangebot	Zahl der EMAS ⁵ öko-auditierten Betriebe und der Betriebe, die am Projekt „nachhaltiges Wirtschaften“ teilgenommen haben ⁶	8	25	45	88	125	37	
AB 3 Wissenschaftsstadt ausbauen	Bei Forschungseinrichtungen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Wirtschaftsabteilung 72 ⁷)	3.521	3.674	3.490	4.010	4.086	76	
	Beschäftigte der Universität und der Universitätskliniken ⁸ insgesamt	10.711	11.175	13.308	16.126	17.768	1.642	
AB 12 Wiedereingliederung ins Erwerbsleben unterstützen	Anteil der in Erwerbstätigkeit vermittelte Arbeitslose an den Neuzugängen an Arbeitslosen ⁹ in Prozent	51,7	36,2	36,7	31,4	30,7	-0,7 % Pt.	
AB 14 Unterstützung von Menschen ohne Chance im ersten Arbeitsmarkt	Umfang der vergebenen Aufträge im Rahmen des Programms „Aktive Beschäftigungspolitik“ (in Mio. Euro)	1,50	1,84 (2004)	1,30 (2007)	2,15	2,14	-0,01	
AB 10 Position der Frauen auf dem Arbeitsmarkt stärken	Anteil der Frauen an den Beschäftigten in der Stadtverwaltung Heidelberg ... im Höheren Dienst in Prozent	19	24 (2004)	28	32	36	4 ¹⁰ % Pt.	
	... in Führungsfunktionen ¹¹ in Prozent	19	23 (2004)	30	35	39	4 ¹⁰ % Pt.	

Anmerkungen:

¹ Die Erwerbstätigen umfassen alle sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, Selbstständigen, Beamte und Richter, mithelfende Familienangehörige sowie geringfügig Entlohnte, kurzfristig Beschäftigte und Saisonarbeitskräfte.



Zielbereich Arbeiten

- ² Beamte, Angestellte und Arbeiter im unmittelbaren und mittelbaren Dienst des Bundes und des Landes (Bundes- und Landesbehörden einschl. Gerichte, Sozialversicherungsträger, Anstalten, Körperschaften, Unikliniken etc.), bei Gemeinden, rechtlich unselbstständigen Unternehmen sowie in kommunalen Zweckverbänden) unabhängig davon, ob sie Teilzeit oder Vollzeit arbeiten.
- ³ Arbeitslosenquote: wird seit 2006 bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen dargestellt. Die Werte für 2000 und 2003 wurden entsprechend angepasst.
- ⁴ Quelle: Kreishandwerkerschaft Heidelberg
- ⁵ Gemeinschaftssystem der Europäischen Union für Umweltmanagement und Umweltbetriebsprüfung
- ⁶ jeweils aufsummierte Werte
- ⁷ Fiel vor 2008 unter die Wirtschaftsabteilung 73, ist aber weiterhin vergleichbar.
- ⁸ Alle haupt- und nebenberuflich Beschäftigte, ohne wissenschaftliche Hilfskräfte und ohne Beschäftigungsverhältnisse in der Lehre, die weniger als 20 Stunden im Halbjahr unterrichten.
Quelle: Statistisches Landesamt.
- ⁹ Jeweils Monatsmittelwert für das Berichtsjahr
- ¹⁰ Herabstufung aufgrund kleiner Zahlen
- ¹¹ Amtsleitung, Abteilungsleitung sowie deren Stellvertretungen

Bewertung

Auch 2013 steht Heidelberg wirtschaftlich hervorragend da. Die Zahl von knapp 85.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten markiert einen historischen Höchststand. Die Zuwächse finden sich insbesondere bei den Dienstleistungen. An der Universität und den Unikliniken stieg die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um gut 10 % an. Heidelberg hat sich damit als Wissenschaftsstandort weiter profiliert. Die Konzentration wissenschaftlicher und wissenschaftsnaher Arbeitsplätze sticht auch im bundesrepublikanischen Vergleich stark hervor.

Erfreulich ist auch, dass sich bei der Stadtverwaltung der Anteil der Frauen an den Beschäftigten im höheren Dienst wie auch in Führungspositionen weiterhin erhöht hat. Hier geht die Stadt mit gutem Beispiel voran.

Mit der positiven wirtschaftlichen Entwicklung in Heidelberg geht ein weiterer Rückgang der Arbeitslosenquote und der Zahl der Arbeitslosen einher. Das Niveau liegt erstmals unter dem des Jahres 2000. Besonders stark war der Rückgang der Arbeitslosigkeit bei den Jugendlichen unter 20 Jahren (-53 %). Nicht alle können von der positiven Entwicklung profitieren. So zeigen sich Zuwächse an Arbeitslosigkeit bei den Älteren (55 Jahre und älter), um knapp + 5 % und marginal (+ 0,2 %) bei den Langzeitarbeitslosen. Auch die Vermittlung in Erwerbstätigkeit gelingt seit 2000 immer weniger. Hier besteht Handlungsbedarf auf verschiedenen Akteursebenen und gerichtet an verschiedene Zielgruppen.

Das Wirtschaften in Heidelberg ist auch ökologischer geworden. Die Zahl der zertifizierten Betriebe wuchs um 37 % an. Dies ist sicher auch ein Erfolg des im Jahr 2001 vom Amt für Umweltschutz initiierten und seither koordinierten Projekts „Nachhaltiges Wirtschaften“, welches kleinen und mittelständischen Unternehmen Hilfestellung bei der unbürokratischen Einführung eines Umweltmanagementsystems gibt. Ziel dabei ist es, Betriebsabläufe zu optimieren, Ressourcenverbräuche zu reduzieren und so auch Kosten zu sparen. 2013 entfielen 91 % aller 125 ökologisch klassifizierten Betriebe auf diese städtische Auszeichnung „nachhaltiges Wirtschaften“.



Zielbereich
Wohnen

4



Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	2010	2013	Differenz 10/13	Bewertung 10/13
WO 1, WO 2 Wohnraum für alle, 8.000 bis 10.000 Wohnungen mehr, Preiswerten Wohn- raum sichern und schaffen, Konzentration auf den preisgünstigen Mietwohnungsmarkt	Fertiggestellte Wohnungen (Saldo)	346	321 (2004)	182	176	630	+454	++
	Anteil geförderter Wohnungen ¹ unter den fertiggestellten in Prozent	19,1	10,4	1,6	40,3	9,7	-30,6 % Pt.	--
	Bestand an Woh- nungen mit Sozial- bindung	9.766	9.570	7.205	5.766	5.415	-351	-
	Durchschnittlicher Mietpreis pro m ² gemäß Mietspie- gelerhebung in Euro	7,08	7,05	7,28	7,63	8,13	0,5	-
	Quadratmeter Ei- gentumswohnung, die mit einem durch- schnittlichen jährli- chen verfügbaren Einkommen je Ein- wohner/-in in Heidel- berg zu erwerben sind ²	8,2	9,3	9,6 (2005)	10,5 (2008)	8,6 (2011)	-1,9	--
WO 5, SL 6 Wohnflächenzuwachs pro Kopf begrenzen, Flächenverbrauch senken, Flächen effektiv nutzen	Pro-Kopf- Wohnfläche der Einwohner/-innen in m ²	36,5	36,5	36,8	37,2	37,2	0	●
WO 9 Ökologisches Bauen fördern	Bewilligte Projekte (Förderanträge) zur rationalen Energie- verwendung	93	107	192	237	134 ³	-103	--
	Bestand an geför- derten Wohnungen in Niedrigenergie- und Passivhäusern ⁴	29	95	97	128	1.125	997 ⁵	++

Anmerkungen:

¹ Aufgeführt wird hier der Anteil preis- und belegungsgebundener Wohnungen.² Gleitender Mittelwert über jeweils drei Jahre (aktuelles Jahr, Vorgängerjahr und Nachfolgejahr).

Quelle: Gutachterausschuss sowie Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, Statistisches Landesamt. Die aktuellste VGR-Zahl ist von 2012, deshalb repräsentiert der aktuellste Mittelwert das Jahr 2011).

³ Inklusiv Passivhausförderung in der Bahnstadt.⁴ Änderung der städtischen Richtlinie zur Förderung Ende 2010 (siehe auch die Kommentierung in der Bewertung auf der nachfolgenden Seite).



Zielbereich Wohnen

⁴ Aufsummierte Werte, bereinigt um die zurückgezogenen Förderanträge.

⁵ Davon 991 allein in der Bahnstadt (Rest von 6 weiteren im Stadtgebiet Heidelberg).

Bewertung

Die dynamische Bauentwicklung auf der Bahnstadt sorgt seit 2012 für die höchsten Baufertigstellungszahlen seit über 10 Jahren. Lediglich der Abriss des Höllensteins, der durch Neubauten in späteren Jahren ersetzt wird, schmälert den Zuwachs an Wohnungen im Berichtsjahr etwas.

Die übrigen Indikatoren belegen deutlich, dass Heidelberg weiterhin ein hochpreisiger Wohnungsmarkt ist und es dementsprechenden Handlungsbedarf in diesem Zielbereich gibt:

- Die Zahl geförderter Wohnungen konnte das sinkende Angebot an gebundenen Wohnungen nicht ausgleichen, so dass preiswerter Wohnraum im Berichtszeitraum knapper wurde.
- Der mittlere Quadratmetermietpreis gemäß Mietspiegelerhebung ist weiter angestiegen.
- Die Eigentumsbildung wurde wegen der gestiegenen Immobilienpreise bei gleichzeitigem Rückgang des verfügbaren Einkommens wieder schwieriger.

Vor diesem Hintergrund ist es zu begrüßen, dass der Gemeinderat grünes Licht für die Einrichtung eines Dialogforums Wohnen gab und die Stadtverwaltung damit beauftragt hat, ein Handlungsprogramm Wohnen zu erstellen. Große Erwartungen hat das Bündnis für Konversionsflächen mit der Umsetzung des wohnungspolitischen Konzeptes für Mark Twain Village zu erfüllen, welches das Angebot an preiswerten Wohnungen in Heidelberg vergrößern soll.

Die Wohnfläche pro Einwohner ist trotz der umfangreichen Neubautätigkeiten infolge des Einwohnerwachstums konstant geblieben. 37,2 qm je Einwohner liegen deutlich unter dem Landeswert, Siedlungsflächen werden in Heidelberg effizient genutzt.

Beim ökologischen Bauen zeigt sich eine zweigeteilte Entwicklung: Während durch den Neubau der Bahnstadt der Bestand an geförderten Wohnungen in Niedrigenergie- und Passivhausbauweise stark zugenommen hat, ging die Zahl der bewilligten Projekte zur rationellen Energieverwendung deutlich zurück. Grund für Letzteres ist die Veränderung der Richtlinie Ende 2010, welche die Anforderungen an Projekte zur rationellen Energieverwendung erhöhte und zugleich die Förderhöhe reduzierte. Dies geschah vor dem Hintergrund, der deutlich strengeren ENEV 2009 nachzukommen. Um hier zukünftig - unter Beachtung der ENEV 2014 - wieder mehr Anreize, insbesondere auch für Privateigentümer, zu schaffen, wird die Stadt 2015 ihre Richtlinie erneut aktualisieren: Die Fördersätze sollen erhöht werden und zugleich werden einzelne Bausteine kombinierbar sein.



Zielbereich
Umwelt

5



Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	2010	2013	Differenz 10/13	Bewertung 10/13
UM 1, 2, 4 Umweltsituation verbessern	Gesamtstädtische CO ₂ -Emissionen in t/a (ohne Verkehr) ¹	964.221	954.718	927.423	874.300	879.900 (2011)	10/11 5.600	
	CO ₂ -Emissionen durch städtische Liegenschaften in t/a ¹	28.114	24.744	21.991	17.986	17.113 (2011)	10/11 -873	
Dauerhafter Schutz von Wasser, Boden, Luft, Natur, Landschaft und Klima	NO _x -Emissionen in t/a ²	1.588	1.421 (2003)	1.337 (2005)	1.256 (2007)	Keine neuen Daten verfügbar		
	NO ₂ -Immissionen in µg/m ³ Mittermaierstraße EU – Grenzwert = 40			77 (2005)	56	46	-10 ³	
Klima- und Immissionschutz vorantreiben	Stromverbrauch der privaten Haushalte (inkl. Kleingewerbe und kleine Dienstleister) pro Einwohner/-in in kWh				1.215 ⁴	1.215 ⁴	0	
	Stromverbrauch durch kommunale Liegenschaften (inkl. Straßenbeleuchtung) in MWh	28.516	24.471	22.023	21.815	20.402	-1.413	
	Installierte Leistung an erneuerbarer Energie in kW	15.228	15.744	24.025	25.000	35.192 ⁵	10.192	
 in kW je Einwohner/-in	0,109	0,110	0,166	0,169	0,231	0,062	
	Installierte geförderte solarthermische Anlagen in m ²	830 (1999)	2.981	4.912 (2007)	5.632 ⁶	6.141	509	
 in qm je Einwohner/-in ⁷	0,006	0,021	0,034	0,038	0,040	0,002	
	Personen, die einem Lärmindex L _{den} ⁸ von mehr als 65 dB (A) ausgesetzt sind	Nicht vergleichbar mit neuem EU-Lärmindex		10.400 ⁹	10.400 ⁹	Kein Wert vorhanden		



Zielbereich Umwelt

Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	2010	2013	Differenz 10/13	Bewertung 10/13
UM 3 Verbrauch von Rohstoffen vermindern	Siedlungsabfälle ¹⁰ in kg p.a. und Einwohner/-in	545	491	490	495	457	-38	+
	Recyclinganteil des jährlichen Gesamtabfallaufkommens ¹¹ in Prozent	52,6	53,0	52,6	57,5	58,2	0,7 % Pt.	+
UM 2 Wasserschutz	Trinkwasserverbrauch in Liter pro Einwohner/-in und Tag ¹²	105	108	102	96	110	4 ¹³	
	... inklusive Kleingewerbe und Dienstleistungen	128	131	124	118	125	7	
UM 2, UM 9 Bodenschutz, Zersiedelung gegensteuern	Abflusswirksame Fläche in ha ¹⁴	–	1.454 (2005)	1.487 (2007)	1.478 (6/2011)	1.455 (8/2013)	-23	+
UM 7 Ökologische Landwirtschaft fördern	Zahl ökozertifizierter landwirtschaftlicher Betriebe bezogen auf die Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Betriebe	3 von 119 (1999)	4 von 112	5 von 104 (2007)	5 von 89 ¹⁵	5 von unbekannt ¹⁶	0	
UM 6 Biotop-/ Artenschutz unterstützen, Vielfalt der Landschaft erhalten und fördern	Biotopvernetzungsflächen ¹⁷ in ha	35	43,5	54	54	54	0	

Anmerkungen:

- ¹ Gegenüber den früheren Berichten witterungsbereinigte Zahlen. Quelle: CO₂-Bilanz, erhoben durch das ifeu-Institut, im Auftrag der Stadt Heidelberg, Masterplan 2014, S.32.
- ² Methodischer Wechsel ab 2006. Deshalb keine Vergleichbarkeit der Werte von vor mit denen nach 2006.
- ³ Herabstufung in der Bewertung, obwohl eine deutlich Verbesserung eintrat, da der 2010 eingeführte EU-Grenzwert von 40 µg/m³ immer noch überschritten wird.
- ⁴ Ohne Verbräuche durch die US-Army. Neue Berechnungsmethode: siehe Änderungen bei den Indikatoren.
- ⁵ Darunter 10.500 kW thermische Energie. Diese hat mit der Inbetriebnahme des Holzheizkraftwerks der SWH seit ca. Mitte 2013 deutlich zugenommen.
- ⁶ Solarthermische Anlagen werden seit 2005 nicht mehr von der Stadt gefördert. Danach wurden/werden alle die erfasst, die vom Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) gefördert werden.
- ⁷ Quelle Einwohnerzahl: Eigene Fortschreibung des Amtes für Stadtentwicklung und Statistik.
- ⁸ Unter dem Lärmindex L_{den} versteht man den gemittelten Tag-Abend-Nacht-Wert in dB(A) (= äquivalenter Dauerschallpegel in Dezibel) mit Zuschlägen von 5 dB für den Abend (18.00 - 22.00 Uhr) und 10 dB für die Nacht (22.00 - 6.00 Uhr).



Zielbereich Umwelt

- ⁹ Ab dem Jahr 2006 wird nach einer EU-Richtlinie der Umgebungslärm hinsichtlich der Zahl der Betroffenen gemessen. Vom Fachamt wird die Zahl der Betroffenen 2010 gleich hoch wie 2006 eingeschätzt (10.400 Personen, bzw. rund 7 % der Heidelberger Bevölkerung).
- ¹⁰ Ohne Abfälle der amerikanischen Streitkräfte.
- ¹¹ Mit Abfällen der amerikanischen Streitkräfte
- ¹² Der Trinkwasserverbrauch wird immer ohne die Verbräuche der US-Army ausgewiesen.
- ¹³ Heraufstufung der Bewertung, da der ExWoSt-Zielwert von 110 l je Tag und Einwohner erreicht wurde.
- ¹⁴ Einschließlich der Autobahnen. Erfasst sind Flächen mit einem Abflussbeiwert über 0,6; das heißt versiegelte Flächen, von denen Regenwasser in die Kanalisation gelangt. Er ist die Berechnungsgrundlage für eine Abwassergebühr, die nach Schmutz- und Regenwasser trennt.
- ¹⁵ Erfassungsgrenze 2010 geändert: nur noch Betriebe mit 5 ha und mehr (vorher: mit 2 ha und mehr).
- ¹⁶ Das Statistische Landesamt veröffentlicht die nächste Zahl für 2016 erst in 2017. Die zuletzt veröffentlichte Zahl ist die von 2010.
- ¹⁷ Von den Landwirten zur Verfügung gestellte und aus der Flurbereinigung ausgewiesene Flächen.

Bewertung

Der Zielbereich Umwelt konnte sich auf hohem Niveau noch einmal leicht verbessern:

- Die CO₂ – Emissionen durch städtische Liegenschaften gingen weiter zurück. Die CO₂ – Emissionen insgesamt (ohne Verkehr) gingen über die lange Zeitreihe betrachtet auch zurück. Dieser stetige Rückgang seit 2003 zeigt, dass die zahlreichen Maßnahmen zum Klimaschutz greifen und die Stadt selbst mit gutem Beispiel voran geht.
- Erfreulicherweise ging bei den kommunalen Liegenschaften auch der Stromverbrauch zum 4. Mal in Folge zurück. Der ausgewiesene Pro-Kopf-Verbrauch der Privathaushalte blieb im Berichtszeitraum konstant.
- Die installierte Leistung an erneuerbarer Energie hat erfreulicherweise sehr stark zugenommen. Gewinne gab es auch bei der Fläche installierter geförderter solarthermischer Anlagen.
- Auch in der Abfallwirtschaft zeigt sich eine positive Bilanz: Die Pro-Kopf-Siedlungsabfälle gingen weiterhin zurück, und der Recyclinganteil stieg an.
- Die abflusswirksame Fläche verringerte sich weiter.

Der Pro-Kopf-Trinkwasserverbrauch ist seit 2003 zum ersten Mal wieder leicht angestiegen, überschreitet aber nicht den ExWoSt-Zielwert von 110 l pro Person und Tag. Die Zahl der ökozertifizierten landwirtschaftlichen Betriebe blieb konstant, während die Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Betriebe kontinuierlich zurück ging.

In der Bilanz ist Heidelberg im Umweltschutz sehr gut aufgestellt. Mit dem Masterplan Klimaschutz, der in 2014 beschlossen wurde, werden die Klimaschutzziele künftig noch stringenter verfolgt werden.



Zielbereich
Mobilität

Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	2010	2013	Differenz 10/13	Bewertung 10/13
MO 1 Umwelt-, stadt- und sozialverträglicher Verkehr	Zahl der Verletzten bei Verkehrsunfällen ¹	832	901	829	734	815	81	
MO 1, MO 6 Umwelt-, stadt- und sozialverträglicher Verkehr; Mehr Mobilität ohne mehr motorisierten Verkehr	Anteil des Umweltverbundes am Modal Split ² in Prozent	57 (1999)			63			
MO 2 Minderung der Belastung durch den motorisierten Verkehr	Anzahl PKW je 1.000 Einwohner/-innen (PKW-Besatz)	430	430	422 ³	374	374	0	
	Anteil schadstoffarmer PKW in Prozent	92,8	95,7	96,7	97,8	98,0	0,2 % Pt.	
SOZ 12 Selbstbestimmung alter, behinderter oder kranker Menschen	Anteil der Busse + Bahnen mit Niederflertechnik und/oder Rollstuhlrampen an der Gesamtzahl von Bussen und Bahnen in Prozent	87,1	82,9 (2004)	85,7	93,2	99,0	5,8 % Pt.	
	Anteil barrierefreier Straßenbahnhaltstellen im Stadtgebiet in Prozent	15 (1996)	19 (2004)	29	53	60	7 % Pt.	
MO 1, MO 4 Umwelt-, stadt- und sozialverträglicher Verkehr; Verkehrsinfrastrukturverbesserung	Eigenständige Radverkehrsanlagen in Kilometer	117	117,5	117,5	120,8	123,4	2,6	
	Anteil der Befragten ⁴ , für die das Angebot im ÖPNV ausreichend ist in Prozent	58,4	62,5	63	60 (2009)	68	8 % Pt.	
MO 4, MO 5 Verkehrsinfrastrukturverbesserung; Erreichbarkeit der Innenstadt	Zahl der bewirtschafteten öffentlichen Parkplätze in Parkhäusern und Tiefgaragen in der Innenstadt	5.092 (1997)	5.070 (2004)	5.102	5.284	5.284	0	

Anmerkungen:

¹ Gleitender Mittelwert jeweils über drei Jahre gebildet (aktuell über 2013, 2012 und 2011).

Quelle: Polizeidirektion Heidelberg



Zielbereich Mobilität

- ² Modal Split beschreibt den Anteil der einzelnen Verkehrsanstiege an der Summe der Wege der Heidelberger Bevölkerung. Der Orientierungswert für eine nachhaltige Stadtentwicklung liegt beim Umweltverbundanteil (= der Anteil von Fuß, Fahrrad, Bus und Bahn am Gesamtverkehr) gemäß der ExWoSt-Empfehlung bei zwei Drittel.
- ³ Der Wert wurde vom Statistischen Landesamt nachbereinigt (zuvor waren es 420).
- ⁴ Quelle: Heidelberg-Studien, Stadt Heidelberg.

Bewertung

Im Zielbereich Mobilität wird insbesondere der Öffentliche Personennahverkehr positiv bewertet. Erfreulich ist, dass der Anteil der Busse und Bahnen mit Niederflurtechnik und/oder Rollstuhlrampen mit 99 % das Ziel erreicht hat. Wie die Heidelberg-Studie von 2013 zeigt, nimmt auch in der Bevölkerung die Zufriedenheit mit dem ÖPNV zu.

Beim PKW-Verkehr – sowohl dem fließenden wie auch dem ruhenden – blieb alles beinahe unverändert.

Die Zahl der Verletzten bei Verkehrsunfällen stieg im Vergleich zum gleitenden Mittelwert 2009 deutlich an (um 11 %). Betrachtet man die Zeitreihe, so relativiert sich dies, denn der aktuelle Wert ist der zweitniedrigste.





Zielbereich Soziales

Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	2010	2013	Differenz 10/13	Bewertung 10/13
SOZ 1 Armut bekämpfen, Ausgrenzung verhindern	Leistungsempfänger ¹ je 1.000 Einwohner außerhalb von Einrichtungen insgesamt	-	-	62,3	60,3	54,3	-6,0	++
	Leistungsempfängerinnen je 1.000 Frauen	-	-	58,6	57,6	52,5	-5,1	+
SOZ 2 Gewaltprävention	Bekannt gewordene Straftaten je 1.000 Einwohner/-innen insgesamt	93,5	92,1	95,0	85,6	92,4	6,8	-
	... ohne Diebstähle	47,5	46,6	55,0	49,3	57,9	8,6	--
SOZ 5, AB 11 Bedarfsgerechtes und flexibles Angebot an Kinderbetreuungseinrichtungen	Versorgungsgrad mit Kinderbetreuungsplätzen ² für unter 3 Jährige in Prozent	9,4 (4/2001)	15,5 (3/2005)	18,2 (05/06)	35,3 (2009/10)	39,9	4,6 % Pt.	++
	... 3-6 Jährige in Prozent ³	100,4 (4/2001)	99,4 (3/2005)	95,8 (8/2006)	103,7 (2009/10)	102,3 (2012/13)	-1,4 % Pt.	+
	Grundschulkinder ⁴ mit Grundschul- oder Hortbetreuung in Prozent	(41) (4/2001)	(48) (3/2005)	(50) (9/2006)	75 (2009/10)	82 (2012/13)	7	+
	Vereinbarkeit Beruf und Erziehung	Zahl der öffentlichen Grundschulen mit Ganztagsangebot	0	0 (2004)	1	2	2	0
Zahl der öffentlichen, weiterführenden Schulen mit Ganztagsangebot		1	3 (2004)	3	4	4	0	●
SOZ 9 Ausbildung und Qualifizierung junger Menschen	Anzahl der Ausbildungsverhältnisse je 1.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte ⁵ (zum 30.06.)	44	46	48	50	45	-5	--
	Schulabgänger/-innen ⁶ insgesamt	1.368	1.470	1.520	1.538	1.477	-61	++
	darunter Anteil ohne Abschluss in Prozent	5,0	4,2	4,7	3,6	1,6	-2,0 % Pt.	
	ohne Abschluss absolut	68	62	71	56	24	-32	
darunter: weiblich absolut	k.A.	24	33	26	10	-16		
darunter: ausländischer Nationalität	14	15	27	13	6	-7		



Zielbereich Soziales

Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	2010	2013	Differenz 10/13	Bewertung 10/13
SOZ 10 Infrastruktur für alte Menschen	Auslastungsgrad der Dauerpflegeplätze ⁷ in %				96	96,2	0,2 % Pt.	
SOZ 14 Zeitgemäßes Sportangebot	Zahl der eingetragenen Sportvereine	110	116 (2004)	119	120	125	5	
	Mitgliederzahl in den Sportvereinen	34.310	36.263 (2004)	37.415	39.823	40.858	+1.035	
SOZ 13 Gesundheitsförderung, gesündere Kindheit ermöglichen	Anteil grobmotorisch auffälliger Kinder ⁸ bei der Schuleingangsuntersuchung an allen untersuchten Kindern in %				17,3	12,7	-4,6 % Pt.	
	Anzahl unter Migranten:				n=326	n=362		
	Jungen				47	40		
	Mädchen				24	15		
	Anzahl unter Deutschen:				n=481	n=665		
	Jungen				48	58		
	Mädchen				21	17		
SOZ 5, SOZ 13 Spiel- und Bewegungsräume, gesündere Kindheit	Nettospielflächen in Quadratmeter pro Kind/Jugendliche/r unter 18 Jahren ⁹	(8,8) (1999)	(8,8) (2004)	9,3	6,6	6,7	0,1 ¹⁰	

Anmerkungen:

- ¹ Bezieher von Leistungen nach SGB II (Arbeitslosengeld II und Sozialgeld) sowie Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung (außerhalb von Einrichtungen, SGB XII). Quelle: Statistisches Landesamt.
- ² Ohne Tagespflege. Bezug: Wohnbevölkerung, eigene Fortschreibung; Quelle: Kinder- und Jugendamt.
- ³ 3,5 Jahrgänge. Berechnungsbasis: Wohnbevölkerung, eigene Fortschreibung; Quelle: Kinder- und Jugendamt. Trotz Rückgang positive Bewertung, da Versorgung zu über 100 % gedeckt ist.
- ⁴ Bis 2006 wurde der Wert vom Kinder- und Jugendamt auf Basis aller Kinder von 5,5 bis 10,5 Jahre berechnet. Seit dem Schuljahr 2009/2010 ermittelt das Amt für Schule und Bildung den Anteil der betreuten Kinder in Bezug auf alle Grundschüler an öffentlichen Schulen aus der Schulstatistik. Die Zahlen vor 2010 sind deshalb nicht unmittelbar mit denen ab 2010 vergleichbar
- ⁵ Aufgrund einer rückwirkenden Revision der Beschäftigungsstatistik im August 2014 wurde die gesamte Zeitreihe ausgetauscht. Die Zahlen der Jahre 2000 bis 2010 stimmen somit nicht mehr mit denen früherer Veröffentlichungen überein.
- ⁶ Aus allgemeinbildenden öffentlichen und privaten Schulen (d.h. inklusive Sonder- und Förderschulen). Quelle: Statistisches Landesamt.
- ⁷ Neuer Indikator (siehe Anhang).
- ⁸ Neuer Indikator (siehe Änderung der Indikatoren im Anhang).

Zielbereich Soziales



⁹ Als Nettospielflächen werden seit 2009 nur die Flächen erfasst, die unmittelbar zum Spielen angelegt sind, ohne Platz- und Pflanzflächen oder Erschließungswege. Damit ist ein Vergleich ab 2010 mit den Vorjahren nicht mehr möglich. Einwohnerbasis: Eigene Fortschreibung der Wohnbevölkerung.

¹⁰ Leichte Herabstufung in der Bewertung, da nach wie vor deutliche Unterschreitung des Zielwertes von 11 qm pro Kind.

Bewertung

Armutsbekämpfung bleibt eine Daueraufgabe. Zwar sank der Besatz der Grundsicherungsbezieher/-innen je 1.000 Einwohner deutlich, doch bleibt die absolute Zahl von rund 8.260 leistungsbeziehenden Personen (SGB II und SGB XII) eine Herausforderung für eine Stadt wie Heidelberg. Hinzu kommt eine steigende Zahl an Flüchtlingen.

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie verbesserte sich im Berichtszeitraum weiter deutlich. So stieg der Versorgungsgrad bei der Kleinkind- wie auch bei der Grundschulkindbetreuung. Auch für ältere Menschen gibt es im Bedarfsfall einen stationären Dauer- oder Kurzzeitpflegeplatz. Allerdings gibt es in Ziegelhausen und Schlierbach kein Angebot. Die Qualität der breitgefächerten ambulanten Infrastruktur in Heidelberg ist schwierig in Indikatoren zu fassen.

Dass sich Investitionen in Bildung lohnen, zeigt die historisch niedrige Zahl von Schulabbrechern. Dennoch bedeutet für die hiesige Wirtschaft die Nachwuchssicherung eine Herausforderung. Trotz stärkerer Jahrgänge sinkt der Ausbildungsplatzbesatz deutlich, was an dem Trend zur höheren Bildung liegt. Aktuell wurden und werden auch EU-Angehörige beworben und eingestellt, um künftige Fachkräfte zu akquirieren.

Beim neuen Indikator zur Kindergesundheit zeigt sich, dass der Anteil grobmotorisch auffälliger Kinder zwischen 2011 und 2013 deutlich zurückging. Dies gilt sowohl für Migranten und Deutsche als auch für Mädchen und Jungen.

Die Zahl der bekannt gewordenen Straftaten je 1.000 Einwohner ist im Berichtszeitraum wieder angestiegen, auch wenn man Diebstähle außen vorlässt. Zurückzuführen ist dies vor allem auf Vermögens- und Fälschungsdelikte sowie auf Diebstähle. Rohheitsdelikte dagegen gingen zurück. Die zahlreichen institutionellen und projektorientierten städtischen Gewalt- und Kriminalpräventionsprogramme (zum Beispiel an Schulen) wirken sich im Ergebnis positiv aus.





Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	2010	2013	Differenz 10/13	Bewertung 10/13
KU 1 - 7 Kommunikation und Begegnung fördern	Besucher/-innen im Kurpfälzischen Museum ¹	33.716	39.078 ²	35.129	55.635 ³	67.574 ³	11.939	++
	Zahl der Sonderausstellungen	3	5 ²	8	7	7	0	●
Kulturelle Vielfalt unterstützen	Theater- und Orchesterbesucher/-innen ⁴	-	-	185.948 (05/06)	179.837 (09/10)	219.817 (12/13)	33.869 ⁵ (06/13)	nicht möglich
	Theater- und Orchestervorstellungen ⁴	-	-	969 (05/06)	1.150 (09/10)	1.229 (12/13)	79	+
Qualitätsvolles Angebot sichern	Besucher/-innen des Heidelberger Frühlings	9.800 (2001)	13.000	22.000 (2007)	31.000	34.700	3.700	++
	Zahl der Veranstaltungen	27	30	60	88	138	50	++
Freiraum für unterschiedlichste, kulturelle Ausdrucksformen	Medienentleihungen je Einwohner/-in aus der Stadtbücherei	7,9	8,6	8,7	7,9	7,8	-0,9 ⁶	nicht möglich
	Besucher/-innen der Stadtbücherei: reale virtuelle	701.792 -	700.372 -	644.607 158.990	577.453 189.413	651.779 300.397	74.326 ⁶ 110.984	++
Kulturelles Leben in den Stadtteilen fördern	Gesamtjahreswochenstunden der Musik- und Singschule Heidelberg	1.850	1.803	1.685	1.654	1.634	-20	-
Schloss für kulturelle Veranstaltungen intensiv nutzen	Schüler/-innen der Musik- u. Singschule Heidelberg	3.089	3.303	3.127	3.298	3.331	33	●
	VHS-Kurse	1.911	2.180	1.963	2.179	2.272	93	+
Zugangsmöglichkeiten zum kulturellen Leben verbessern	VHS-Teilnehmer/-innen	24.601	27.047	23.424	24.376	26.840	2.464	++
	Angebote der Akademie für Ältere	680 (1998)	1.093 (2004)	1.137	1.156	1.184	28	+
	Akademie-Teilnehmer/innen	22.607 (1998)	29.303 (2004)	28.183	25.651	25.513	-138	●
	Zahl der institutionellen Förderungen ⁷	39	37	37	39	43	4	++
	Kulturausgaben brutto je Einwohner/-in in Euro	270	299	310,5	312 ⁸	316	4	+

Anmerkungen:

¹ Ohne „Lange Nacht der Museen und ohne Besucher/innen des Kunsthandwerkermarktes“² Ab 2003 einschließlich Max Berk.



Zielbereich Kultur

- ³ Große Schwankungen in den Besucherzahlen sind laut Auskunft des Museums nichts Ungewöhnliches und hängen stark mit der Auswahl an Sonderausstellungen zusammen.
- ⁴ Mit der Spielzeit 2005/06 wurden per Gemeinderatsbeschluss Theater und Orchester zu einem Amt zusammengefasst. Entsprechend werden die Aufführungs- und Besucherzahlen vom Theater und Philharmonischen Orchester (= Amt 44) nur noch zusammengefasst ausgewiesen. Ein Vergleich zu den Vorjahren ist somit nicht mehr möglich. In diesen Zahlen eingerechnet sind alle Veranstaltungen des Theaters und Orchesters einschließlich der Festivals.
- ⁵ Zahl ist nicht mit der Spielzeit 2009/10 vergleichbar, da Theater und Orchester in der Spielzeit 2009/10 in den Ersatzspielstätten im Opernzelt und im Theaterkino untergebracht waren.
- ⁶ Vergleich mit 2010 nicht möglich, da Schließung/Teilschließung der Hauptstelle wegen Umbau bis ins Jahr 2010. Bewertung der Veränderung 2010 zu 2013 deshalb nur für virtuelle Besucher/-innen.
- ⁷ Einschließlich Zoo, Völkerkundemuseum und Bachverein.
- ⁸ Mit dem Umstieg auf das Neue Kommunale Rechnungswesen (Doppik) zum 1.1.2007 hat sich auch die Haushalts- und Buchungssystematik geändert. Bei den Kulturausgaben je Einwohner berücksichtigt sind die ordentlichen Aufwendungen der Teilhaushalte Kulturamt, Museum, Theater/Orchester, Stadtbücherei, Musik- und Singschule, Archiv und Einzelzuschüsse wie zum Beispiel Zuschuss Heidelberger Frühling, Brauchtum usw.. Die Beiträge beinhalten kalkulatorische Kosten (Abschreibungen/Zinsen) und innere Leistungsverrechnung.

Bewertung

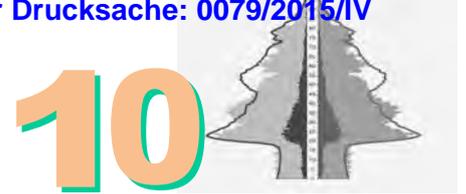
Die Nutzung von Indikatoren im Kulturbereich ist in Fachkreisen umstritten. Deshalb soll in diesem Zielbereich behelfsweise auf die in den Rechenschaftsberichten üblichen Kennziffern zurückgegriffen werden, die jedoch zu qualitativen Aspekten keine Aussagen erlauben. So findet zum Beispiel das im Herbst 2013 neu gegründete Choreografische Zentrum, das zur Avantgarde in der Tanzsparte zählt und inzwischen weit über die Stadt hinaus hohes Ansehen genießt, keine Berücksichtigung.

Die hier dargestellten Kulturangebote zeigten im Berichtszeitraum fast ausnahmslos eine positive Entwicklung. Kurpfälzisches Museum, Theater und Orchester, Heidelberger Frühling und Stadtbücherei können überaus zufrieden mit den beeindruckenden Besucherzahlen sein, auch wenn sie – aus unterschiedlichen Gründen - nicht immer mit dem letzten Wert vergleichbar sind und in der Entwicklung bewertet werden können. Bei der Musik- und Singschule hat sicherlich die Einführung des achtjährigen Gymnasiums die Entwicklung der Schülerzahlen begrenzt, dies allerdings auf hohem Niveau.

Erfreulich aus Perspektive der Kultur ist, dass sich bei den Förderungen und Kulturausgaben je Einwohner trotz steigender Einwohnerzahl keine Reduzierungen ergaben.



Zielbereich
Demografischer
Wandel



Ziel	Indikatoren	2000	2003	2006	2010	2013	Differenz 10/13	Bewertung 10/13
DW 1 Familien- freundlichkeit fördern	Einwohnerzahl	140.259	142.959	144.634	147.312	152.113	4.801	+
	Zusammengefasste Geburtenziffer	0,88	0,91	0,95	1,07	1,17	0,1	+
	Saldo aus Geburten und Sterbefällen je 1.000 Einwohner	- 0,71	- 0,45	0,20	0,63	1,01	0,4	++
	Anteil Kinder und Ju- gendlicher (unter 18 Jahre) an der Gesamt- bevölkerung in Prozent	14,5	14,1	13,5	13,2	13,7	0,5 % Pt.	+
	Abstand Kinder-/ und Jugendlichenanteil zum Land	- 5,4 % Pt.	- 5,4 % Pt.	- 5,2 % Pt.	- 4,2 % Pt.	- 3,4 % Pt.	-0,8 % Pt.	++
	Wanderungssaldo der Familienwanderer ¹	- 8,2 ²	- 8,8 ²	- 10,4 ²	- 7,1 ² (2009)	-9,1 ² (2012)	2,0	--
	Anteil Älterer ³	15,1	15,3	16,2	16,4	16,2	-0,2 % Pt.	
	Altenquotient ⁴	21,5	21,6	23,1	23,3	23,1	-0,2 % Pt.	●

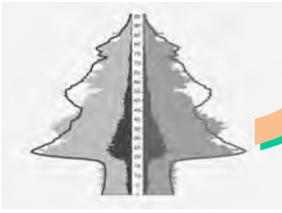
Anmerkungen:

¹ Saldo aus Zu- und Abwanderungen der Altersklasse unter 18 Jahren und 30 bis 50 Jahre je 1.000 Einwohner dieser Altersklassen mit dem Rhein-Neckar-Kreis und der Stadt Mannheim

² Gleitender Mittelwert über jeweils drei Jahre (aktuelles Jahr, Vorgängerjahr und Nachfolgejahr) gebildet.

³ Anteil der 65-Jährigen und Älteren an der Gesamtbevölkerung in Prozent

⁴ Zahl der 65-Jährigen und Älteren je 100 Personen im Alter zwischen 18 und 64-Jahren



10

Zielbereich Demografischer Wandel

Bewertung

Die Einwohnerzahl Heidelbergs stieg seit dem Jahr 2000 kontinuierlich an. Dies ist zum einen eine Folge von Wanderungsüberschüssen, zum anderen wurden wieder mehr Kinder geboren. Das Saldo aus Geburten und Sterbefällen je 1.000 Einwohner verbesserte sich nochmals deutlich gegenüber 2010, die zusammengefasste Geburtenziffer stieg weiter leicht an, der Anteil Kinder und Jugendlicher an der Gesamtbevölkerung nähert sich immer mehr dem Landesdurchschnitt an. Offensichtlich bleiben aber nicht alle Familien in Heidelberg, denn der Wanderungssaldo mit dem Rhein-Neckar-Kreis und Mannheim verschlechterte sich deutlich im Berichtszeitraum, ein Zeichen dafür, dass sie in Heidelberg nicht die gewünschte Wohnung finden.

Zu erwähnen ist auch der sehr moderate Rückgang des Anteils Älterer und des Altenquotienten.

Diese Zahlen zeigen keinen Umkehrtrend beim demografischen Wandel, aber sie untermauern die These, dass er in Heidelberg deutlich moderater vonstatten geht als im Kreis oder im Land.



Veränderungen bei der Indikatorenzusammensetzung im Vergleich zum Nachhaltigkeitsbericht 2011

Ziel	Indikator	Veränderung
Zielbereich Querschnittsanliegen		
QU 4, AB 13 Gleichstellung Gerechte Umverteilung sinnvoller Erwerbsarbeit	Anteil der Männer an allen Elternzeit nehmenden Beschäftigten der Stadtverwaltung in Prozent	Die Bezugsgröße dieses Indikators wurde geändert. Früher waren es „alle Beschäftigten“, nun sind es nur „diejenigen Beschäftigten der Stadtverwaltung, die Elternzeit nehmen“. Für das Jahr 2010 ließ sich die neue Bezugsgröße noch darstellen. Für die Jahre davor konnten dazu leider keine Zahlen mehr ermittelt werden.
Zielbereich Umwelt		
UM 1, 2, 4 Klima- und Immissionschutz vorantreiben	Stromverbrauch der privaten Haushalte (inkl. Kleingewerbe und kleine Dienstleister) pro Einwohner/-in in kWh	Ab 2010 wurden die Zahlen – entsprechend dem Energiewirtschaftsgesetz § 3 Abs. 22 – nachkorrigiert. Bis einschließlich 2006 wurden alle Kunden eingerechnet, ab 2010 dann nur noch „Letztverbraucher, die einen Jahresverbrauch von 10.000 kWh nicht übersteigen“. Die Zahlen ab 2010 sind entsprechend deutlich niedriger und folglich nicht mehr mit denen der Vorjahre vergleichbar. Deshalb keine Darstellung der alten Zahlen mehr.
Zielbereich Soziales		
Infrastruktur für alte Menschen	Auslastungsgrad der Dauerpflegeplätze	Dieser Indikator ersetzt den des Versorgungsgrades mit betreuten Wohnmöglichkeiten für 65 Jährige und Ältere außerhalb von Heimen weil: <ol style="list-style-type: none"> 1. Sein „Planungssoll“ bei nur 3 % lag und längst erfüllt ist. 2. die tatsächliche Bezugsgröße niemals 65 Jahre ist, eher 70 Jahre und älter. 3. Das Angebot wird weniger nachgefragt als angenommen und die Praxis zeigt, dass die Notwendigkeit auf der Umsetzung von barrierearmen/-freiem Wohnen liegt (ambulant vor stationär). Dem neuen Indikator liegt die Anzahl der Pflegeplätze in Heidelberg zugrunde. Überprüft damit wird der Belegungsgrad. Ist dieser zum Beispiel unter 100, so gibt es keine Wartelisten. Quelle ist das Amt für Soziales und Senioren.

Ziel	Indikator	Veränderung
Zielbereich Soziales		
SOZ 13 Gesundheitsförderung, gesündere Kindheit er- möglichen	Anteil grobmotorisch auffäl- liger Kinder bei der Schu- leingangsuntersuchung ins- gesamt sowie unter Migran- ten und Deutschen und dort nochmals unterteilt nach dem Geschlecht	Dieser neue Indikator ersetzt den vorherigen zur Adipositas (überge- wichtige Kinder). Da seit 2010 im Schnitt um ein Jahr jüngere Kinder untersucht werden, Übergewichtig- keit jedoch sehr stark mit dem Alter korreliert (je jünger, desto leichter), wurde dieser Indikator gestrichen. Quelle des neuen Indikators ist auch hier die Schuleingangsuntersuchung des Gesundheitsamtes.

	Zielbereiche / Oberziele
QU	Querschnittsziele
1	Solide Haushaltswirtschaft
2	Investitionen fördern, die einen gleichermaßen sozialen, ökonomischen und ökologischen Nutzen aufweisen
3	Bürger/innenbeteiligung und Dialogkultur fördern
4	Gleichstellung von Frauen und Männern
5	Vielfalt der Lebensformen ermöglichen, Wahlfreiheit der Lebensgestaltung unterstützen
6	Integration u. interkulturelles Leben konstruktiv gestalten, ausländische Einwohner/innen als gleichberechtigte Bürger/innen anerkennen, ethnische u. religiöse Heterogenität berücksichtigen
7	Partnerschaft mit der Universität ausbauen
8	Kommunale Entwicklungszusammenarbeit unterstützen, globale Verantwortung leben
SL	Städtebauliches Leitbild
1	Einzigartigkeit von Stadt- u. Landschaftsraum sowie historisches Erbe der Stadt(teile) bewahren
2	Erhaltenswerte kleinräumige städtebauliche Qualitäten respektieren
3	Stadtteilzentren als Versorgungs- und Identifikationsräume stärken
4	City als übergeordnetes Zentrum sichern
5	Bauland sparsam verwenden, Innen- vor Außenentwicklung
6	Flächenverbrauch senken, Flächen effektiv nutzen
7	Leitbild „Stadt am Fluss“ berücksichtigen
8	Groß- und kleinräumige Freiflächen erhalten und entwickeln
9	Bewahrung des Charakters als Stadt im Grünen
10	Barrierefrei bauen
11	Straßen und Plätze als Lebensraum zurückgewinnen, Aufenthaltsqualität verbessern
12	Stärkere Funktionsmischung
13	Dichtere Bauformen
RK	Regionale Kooperation und Regionalentwicklung
1	Nachbarschaftliche und kooperative interkommunale Zusammenarbeit fördern
2	Abstimmung in wirtschafts-, wohnungs-, verkehrspolitischer, infrastruktureller, ökologischer, sozialer und kultureller Hinsicht verbessern
AB	Arbeiten
1	Vollbeschäftigung anstreben, Standort sichern, stabile wirtschaftliche Entwicklung erreichen
2	Langfristig breites, sozial und ökologisch sinnvolles Arbeitsplatzangebot mit verstärkten regionalen Warenströmen sichern
3	Standortvorteile als Wissenschaftsstadt ausbauen
4	Stärkung von Mittelstand und Handwerk
5	Erhalt der Einzelhandelsstruktur
6	Produktionsstätten erhalten
7	Innovative Unternehmen ansiedeln
8	Flächenvorsorge, wenn Flächensicherung nicht flächenneutral geschehen kann
9	Bessere räumliche Zuordnung von Wohnen und Arbeiten
10	Position der Frauen auf dem Arbeitsmarkt stärken
11	Vereinbarkeit von beruflicher Tätigkeit mit Erziehungs- u. Pflegeaufgaben erleichtern
12	(Wieder)eingliederung ins Erwerbsleben u. neue Formen der Erwerbsarbeit unterstützen
13	Gerechte Umverteilung sinnvoller Erwerbsarbeit
14	Förderung von Initiativen von und für Menschen, die im ersten Arbeitsmarkt keine Chance haben
15	Kommunale Wirtschaftsförderung regional einbinden
WO	Wohnen
1	Wohnraum für alle, 8-10.000 Wohnungen mehr
2	Preiswerten Wohnraum sichern und schaffen, Konzentration auf den preisgünstigen Mietwohnungsmarkt
3	Wohnungsbau und Beschäftigungspolitik verknüpfen
4	Verdrängungsprozesse verhindern
5	Wohnflächenzuwachs pro Kopf begrenzen
6	Wohnungen und Wohnumfeld für die Interessen aller gestalten

7	Schaffung einer angemessenen sozialen Infrastruktur
8	Betreutes Wohnen in allen Stadtteilen anbieten
9	Ökologisches Bauen fördern
10	Verbesserung der Funktionsfähigkeit des Wohnungsmarktes auf regionaler Ebene
UM	Umwelt
1	Umweltsituation verbessern
2	Dauerhafter Schutz von Wasser, Boden, Luft, Natur, Landschaft und Klima
3	Verbrauch von Rohstoffen vermindern
4	Klima- und Immissionsschutz vorantreiben
5	Umweltqualitätsziele jährlich bilanzieren
6	Biotop- und Artenschutz unterstützen, Vielfalt der Landschaft erhalten u. fördern
7	Ökologische Land- und naturnahe Waldwirtschaft fördern
8	Umweltbewusstes Handeln und Eigeninitiative fördern
9	Dem Trend zur Zersiedelung entgegensteuern
MO	Mobilität
1	Umwelt-, stadt- und sozialverträglichen Verkehr fördern
2	Minderung der Belastungen durch den motorisierten Verkehr
3	Gleichwertige Erschließung aller Stadtteile vorrangig durch Straßenbahnen
4	Ausbau und Verbesserung der vorhandenen Verkehrsinfrastruktur
5	Erreichbarkeit der Innenstadt gewährleisten
6	Mehr Mobilität ohne mehr motorisierten Verkehr
7	„Stadt der kurzen Wege“ und Verkehrsvermeidung fördern
SOZ	Soziales
1	Armut bekämpfen, Ausgrenzung verhindern
2	Diskriminierung und Gewalt vorbeugen
3	Solidarität und Eigeninitiative, Selbsthilfe und bürgerschaftliches Engagement fördern
4	Verstärkte Quartiersarbeit über Zuwendungs- u. Leistungsverträge mit Qualitätskontrolle
5	Bedarfsgerechter Ausbau und flexible Gestaltung des Betreuungs- und Freizeitangebotes, der Spiel- und Bewegungsräume für Kinder und Jugendliche
6	Interessen von Kindern und Jugendlichen stärker berücksichtigen
7	Integration behinderter Kinder und Jugendlicher
8	Den Umgang miteinander lernen
9	Ausbildung und Qualifizierung junger Menschen sichern
10	Geeignete Infrastruktur für alte Menschen
11	Unterstützung der für Frauen relevanten Dienstleistungen
12	Selbstbestimmung auch alter, behinderter oder kranken Menschen gewährleisten
13	Gesundheit fördern, gesündere Kindheit ermöglichen
14	Zeitgemäßes Sportangebot sichern
KU	Kultur
1	Kommunikation und Begegnung fördern
2	Kulturelle Vielfalt unterstützen
3	Qualitätsvolles Angebot sichern
4	Freiraum für unterschiedlichste, kulturelle Ausdrucksformen
5	Kulturelles Leben in den Stadtteilen fördern
6	Schloss für kulturelle Veranstaltungen intensiv nutzen
7	Zugangsmöglichkeiten zum kulturellen Leben verbessern
DW	Demografischer Wandel
1	Familienfreundlichkeit fördern
2	Ein aktives und solidarisches Stadtleben fördern
3	Lebenslanges Lernen unterstützen
4	Integration und interkulturelle Handlungsansätze fördern
5	Unterschiedliche Bedürfnisse Älterer differenzierter berücksichtigen
6	Generationenbeziehung und Generationensolidarität sowie das Ehrenamt stärken
7	Beratungs-, Dienstleistungs- und Serviceangebote im Stadtteil entsprechend der demografischen Entwicklung anpassen
8	Flexibel und qualitativ bauen und soziale Belange berücksichtigen

Stadt Heidelberg

Prinz Carl, Kornmarkt 1
69117 Heidelberg

Telefon 06221 58-21500

Telefax 06221 58-48120

stadtentwicklung@heidelberg.de

www.heidelberg.de